

Wie glücklich die kleine Gänseblume war — nein, das kann Niemand begreifen! Der Vogel küßte sie mit seinem Schnabel, sang ihr vor und flog dann wieder in die blaue Luft hinauf. Es währte sicher eine ganze Viertelstunde, bevor die Blume sich erholen konnte. Halb verschämt und doch innerlich erfreut, sah sie nach den andern Blumen im Garten; sie hatten ja die Ehre und Glückseligkeit, die ihr widerfahren war, gesehen; sie mußten ja begreifen, welche Freude es war. Aber die Tulpen standen noch einmal so steif als früher; und dann waren sie so spitz im Gesicht und so roth, denn sie hatten sich geärgert. Die Päonien waren ganz dickköpfig; es war gut, daß sie nicht sprechen konnten, sonst hätte die Gänseblume eine ordentliche Zurechtweisung bekommen. Die arme kleine Blume konnte wohl sehen, daß sie nicht bei guter Laune waren, und das that ihr so herzlich wehe. Zur selben Zeit kam in den Garten ein Mädchen mit einem großen, scharfen und glänzenden Messer; sie ging gerade durch die Tulpen hin und schnitt eine nach der andern ab. „Ah!“ seufzte die kleine Gänseblume; „das ist ja erschrecklich! Nun ist es mit ihnen aus!“ Dann ging das Mädchen mit den Tulpen fort. Das Gänseblümchen war froh darüber, daß es draußen im Grase stand und eine kleine arme Blume war; es fühlte sich so dankbar, und als die Sonne unterging, faltete es seine Blätter, schloß ein und träumte die ganze Nacht von der Sonne und dem kleinen Vogel.

Am nächsten Morgen, als die Blume wieder glücklich alle ihre weißen Blätter gerade so wie kleine Arme gegen Luft und Licht ausstreckte, erkannte sie des Vogels Stimme; aber es war so traurig, was er sang. Ja, die arme Lerche hatte guten Grund dazu; sie war gefangen worden und saß nun in einem Käfig, dicht bei dem offenen Fenster. Sie besang das freie und glückliche Umherfliegen, sang von dem jungen, grünen Korn auf dem Felde und von der herrlichen Reise, die sie auf ihren Flügeln hoch in die Luft hinauf